

mittleren Simmental, das ja in westlicher Richtung verläuft, ist doch eine Einwanderung von Westen her wahrscheinlicher.

Sicher wäre es sehr zu begrüßen, wenn sich berufene Ornithologen in den erwähnten Gebieten nach diesem interessanten Vogel weiter umsehen würden.
G. Blatti.

Literatur

Studer und Fatio, Katalog der schweizerischen Vögel, 1911 (bearb. von G. von Burg;

Studer und von Burg, Verzeichnis der schweizerischen Vögel und ihrer Verbreitungsgebiete;

Corti, Bergvögel, 1935;

H. Noll, Schweizer Vogelleben II, 1942;

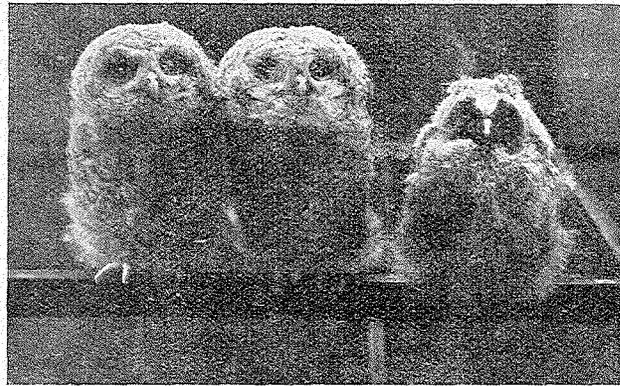
Baumann, Die Vögel der Schweiz, 1943;

Guggisberg, Vögel der Schweiz II, 1945;

«Nos Oiseaux», «Ornithologischer Beobachter», «Tierwelt».

Aus den Speisezetteln von Waldkauz und Schleiereule.

Nachstehende Zusammenstellungen, aus den Monatsheften «Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel» von Schuster, Berlin, entnommen, werden sicher auch einen grossen Teil des Leserkreises

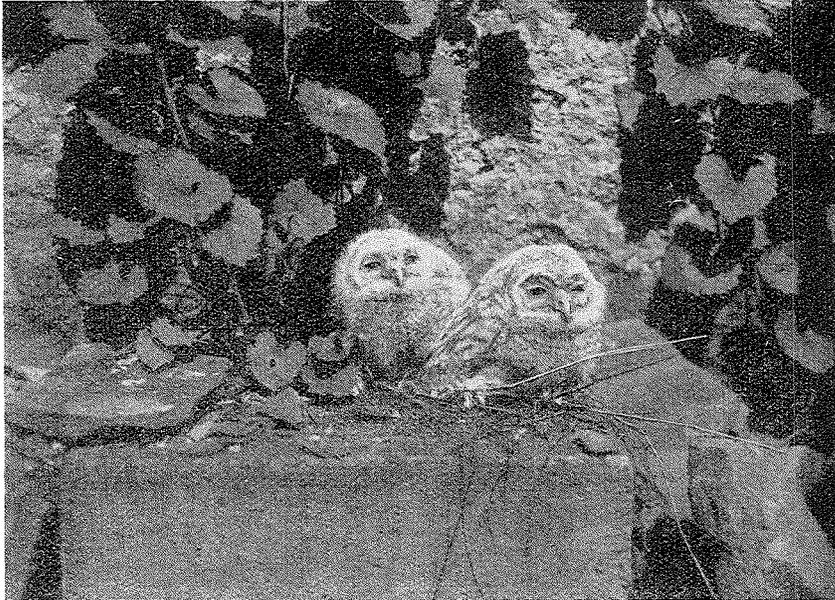


Junge Waldkäuze

des OB interessieren. Sie stammen aus Untersuchungen, die von den deutschen Ornithologen Steinfatt, Uttendörfer, Schnurre und Morbach an den Horstplätzen von Waldkauz und Schleiereule durchgeführt wurden.

Eine Aufsammlung Morbachs bei Esch Alzig in Luxemburg zeigt an Hand von Wintergewöllen des Waldkauzes vom Februar bis April 1939 folgenden Speisezettel: 132 Waldmäuse, 54 Rötelmäuse, 7 Feldmäuse, 1 Erdmaus, 2 Maulwürfe, 1 junges Kaninchen, 8 Buchfinken, 1 Kohlmeise, 1 Spechtmeise, 4 unbestimmte Vögel, also 211 Wirbeltiere.

In der Rominterheide hat Steinfatt an einem Waldkauzbrutplatz folgende Fundliste zusammengestellt: 9 Maulwürfe, 4 Wasserspitz-

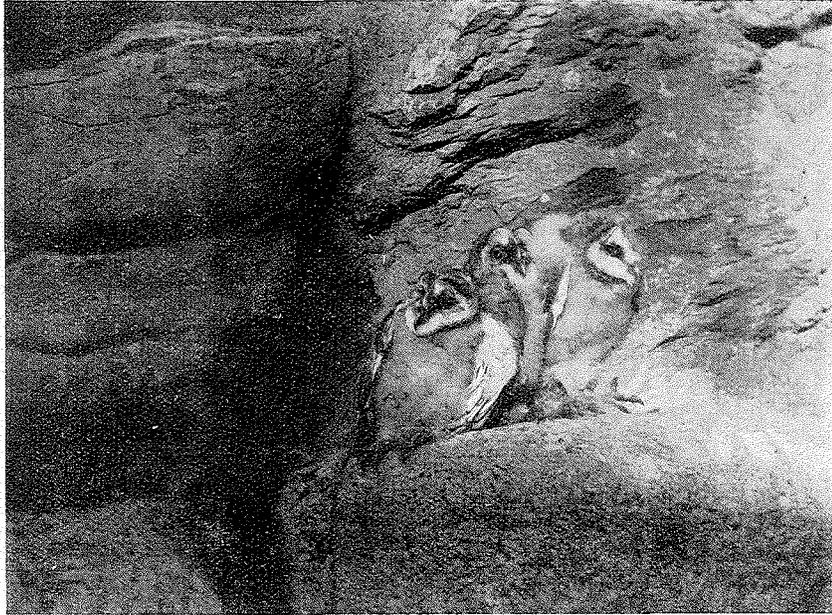


Junge Waldkäuse

mäuse, 110 Waldspitzmäuse, 52 Birkenmäuse, 59 Gelbhalsmäuse, 18 Wasserratten, 52 Rötelmäuse, 27 Rattenköpfige Wühlmäuse, 63 Feldmäuse, 1 Junghase, 1 Singdrossel, 1 Fichtenkreuzschnabel, 15 unbestimmte Vögel, 187 Frösche, 1 Fisch, daneben 40 Maikäfer, 31 Mistkäfer, 3 Rüsselkäfer, viele Laubheuschrecken und Grashüpfer.

Wieder eine ganz andere Speisekarte weist Uttendörfers Waldkauz in Eicherode auf: 1 Hermelin, 1 Maulwurf, 39 Spitzmäuse, 53 Mäuse, 4 Wasserratten, 148 kleine Wühlmäuse, 5 Kaninchen, 8 Vögel, 15 Knoblauchkröten und 42 Frösche, zusammen 316 Wirbeltiere und dazu an Käfern: 2 Laufkäfer, 1 Gelbrand, 1 Aaskäfer, 10 Maikäfer, 211 Dreizackemistkäfer, 9 Rosskäfer, 1 Frühlingsmistkäfer, 4 Zimmerböcke, 3 Fichtenrüsselkäfer und 9 Maulwurfsgriillen.

Uttendörfer und Schnurre haben in den Jahren 1932—1942 an den Schleiereulen der Klosterruine Chorin bei Eberswalde folgende Beutetiere nachgewiesen, trotzdem sich diese Eulenart meistens mit Kleinsäugetern und Gebäudevögeln ernährt: 49 Haussperlinge, 36 Mehlschwalben, 23 Buchfinken, 17 Hausrotschwänze, 15 Grauschnäpper, 14 Waldlaubsänger, 14 Kohlmeisen, 13 Bachstelzen, 11 Kleiber, 10 Goldammern, 9 Trauerschnäpper, 8 Blaumeisen, 8 Grünlinge, 7 Bergsstelzen, 7 Fitislaubsänger, 6 Amseln, 5 Kernbeisser, 5 Zeisige,

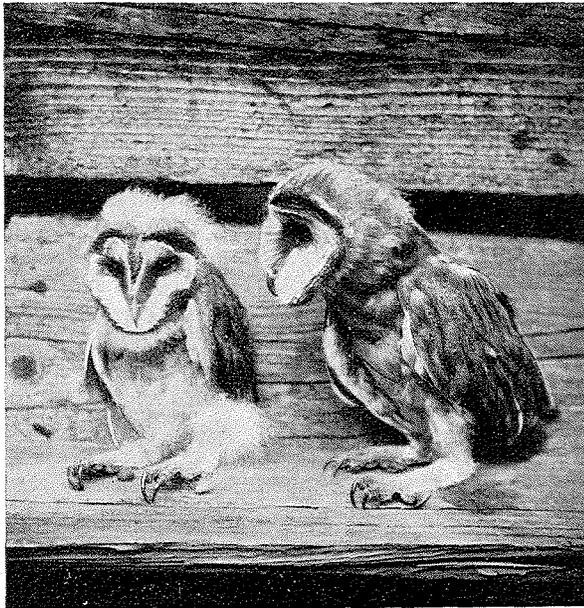


Schleiereulen von Richensee

4 Rauchschwalben, 3 Zilpzalp, 3 Rotkehlchen, 2 Sumpf-, 2 Weiden- und 2 Schwanzmeisen, 2 Goldhähnchen, 2 Baumläufer, 2 Zaunkönige, 2 Singdrosseln, 2 Stare, 2 Feldlerchen, 2 Mönchs- und 1 Dorngrasmücke, je 1 Gelbspötter, Gimpel, Baumpieper, Grünspecht, Mittelspecht, Haushuhn (juv.), Haustaube, Alpenstrandläufer und 62 unbestimmbare Vögel. An Kleinsäugetern waren nachweisbar: 818 Feldmäuse, 783 Spitzmäuse, 194 Hausmäuse, 159 Waldmäuse, 144 nordische Wühlmäuse, 125 Wasserspitzmäuse, 83 Wasserratten, 75 Rötelmäuse, 71 Erdmäuse, 9 Zwergmäuse, 6 Brandmäuse, 4 Wanderratten, 3 Maulwürfe, 2 Kaninchen, 367 unbestimmbare echte Mäuse, 70 unbestimmbare Wühlmäuse, 22 verschiedene Fledermäuse, 21 Moorfrösche, 4 Knoblauchkröten, 2 Heuschrecken und 1 Maikäfer. Dazu schreibt Schnurre: «Die Gesamtzahl der erbeuteten Vögel, verglichen

mit der Zahl der Kleinsäuger, erscheint keineswegs besonders hoch. Das Einzigartige an diesem Falle liegt in der Mannigfaltigkeit der Arten und der Tatsache, dass der Vogelfang der Eulen sich auf drei Monate beschränkt, und zwar auf Mai, Juni und Juli, also die Brutperiode.»

Vergleichen wir Jagdrevier und Beutetiere, so erkennt man eindeutig, dass die im Jagdrevier lebenden Tiere, ob Säuger oder Vögel, den Speisezettel der angeführten Eulen bestimmen, und dass diese Räuber unter der Tierwelt nicht etwa eine Auswahl treffen. Den dra-



Junge Schleiereulen

durchleben konnten. Diese Käuze haben sich im Jagdbetrieb einfach umgestellt und setzten auf ihre Speisekarte all das, was sie mit ihren Krallen schlagen konnten. Ob sich da im Verlaufe der Zeiten der Jagdinstinkt nicht auch vererbt hat? Auf alle Fälle wurden die jeweiligen Jungeulen von den Alten in die Jagdweise eingeführt. Während es für die Choriner ein Leichtes war, in ihrem Biotop nach Säugern und Vögeln zu jagen, hatten es z. B. die Hochdorfer Kircheneulen in dieser Beziehung schon viel schwerer, da Wald und Buschwerk vom Brutort viel weiter entfernt lagen und für sie bloss die stichsten Beweis hierfür erbringen die Choriner Schleiereulen, welche jahrzehntelang in den von Wald und Buschwerk umgebenen Ruinen ungestört hausen, ihre Bruten hochbringen und den Winter

Mauersegler als Gebäudevögel in Betracht fielen. Ganz auf Kleinsäuger eingestellt sind die Schleiereulen des Megalith-Turmes von Richensee, denn hier gibt es in der Nähe keine Wälder und keine zusammenhängende Gebüsche, wo sie nach Vögeln jagen könnten. Aber merkwürdigerweise jagen sie hier auch nicht nach den reichlich vorhandenen Sperlingen und andern Vögeln des Dorfbiotops.

J. Bussmann, Hitzkirch.

Aus dem Wauwilermoos und Umgebung.

Wenn noch etwas an das gewesene Vogelparadies erinnert, so ist es noch ein Restchen Kiebitze, die sich von der «Kultur» einfach nicht vertreiben lassen. So erschienen wie gewohnt am 15. März 20 bis 30 Stück und begannen sofort mit ihren Paarungsspielen; am 8. April fand ich die ersten Spielnester, an der gleichen Stelle am 29. April die von den Krähen verschleppten Eierschalen. Den ganzen Frühling waren es immer 20 bis 30 Stück. Ein genaues Abzählen war unmöglich. Einmal waren es bloss 2 bis 3 Brutpaare; plötzlich flogen wieder irgendwo von einem Acker Flüge von einem Dutzend auf. Ich glaube, die letzteren waren solche, die um ihre Gelege gekommen waren. Ebenso schwer waren die Bruten zu zählen. Am sichersten waren sie in den grossen Getreidefeldern. Die Unkrautvertilgung mit der Motorspritze war hier ihr neuer Feind. Noch am 9. Juni weideten in meinem Runkelfeld 9 Stück; nach 10 Tagen führten sie dort Junge. Den grossen Brachvogel konnte ich nur in einem Paar sicher feststellen. Der erste erschien am 17. März, am 21. trillerte ein Hochzeitspaar, es verschwand aber aus dem Schutzgebiet; nur am 29. Mai sah ich dort noch ein Stück. Unterdessen hörte ich einmal den Ruf aus dem Kottwilermoos. Den Schnepfen und Enten sind die Brutmöglichkeiten genommen. Nicht viel besser geht es der Waldohreule im schändlich durchforsteten Rest des Staatswaldes. Die Wacholderdrossel dagegen ist Allerweltsvogel geworden. Ein typisches Beispiel für die Zunahme zeigte sich in meinem Baumgarten. Auf dem gleichen Ast eines jungen Apfelbaumes, wo im Vorjahr die Ringeltauben gebrütet hatten, kam ein Gelege hoch. Zweimaliges Spritzen mit der Motorspritze kümmerte diese Frechlinge nicht.

Stark zugenommen haben die Hohltauben, die in den Baumgärten gerne Nistkasten annehmen. Wo sie im Frühling scharenweise auftreten, werden Klagen über Schaden am frischgesäten Sommergetreide laut. Aber bei Maschinensaat ist ein Schaden kaum möglich, und bei Handsaat keimt was obenauf liegt bei trockenem Wetter doch nicht. Ganz verschwunden ist das Rebhuhn, weil keine Streuefelder mehr vorhanden sind. Die Kornweihe, die früher im Herbst monatelang die Riedfelder übergaukelte, ist sehr selten geworden. Abgenommen haben die Würger. Hier mögen vielleicht das starke